

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 4

Artikel: Vision
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sogar noch mehr! Nun darf man nicht etwa glauben, jede der verschiedenen Heeresgruppen verfüge über genügend Artillerieverbände, um solche «Geschützhaufen» überall bilden zu können. Wir erinnern uns daran, daß je- weilen die Offensivstöße der verschie- denen Frontabschnitte in einer be- stimmten zeitlichen Staffelung erfolgen. Man hat sich nun überlegt, daß die In- tervalle notwendig geworden sind, um die Artilleriemasse von einem Front- abschnitt an den andern zu transpor- tieren (rasche Beweglichkeit), so daß — populär ausgedrückt — die Artil- lerieheere von Heeresgruppe zu Hee- resgruppe ausgeliehen werden. Ist der

Durchbruch gelungen, so wird schleu- nigst aufgeprotzt, und man «zügelt» in den Süden oder in den Norden, um erneute Breschen zu schlagen.

*

Solche Artilleriemassen können na- türlich nicht Kanone neben Kanone aufgestellt werden. Perlenschnüre von Geschützen in der russischen Land- schaft sind nicht zu sehen, auch wenn noch so stark auf die deutschen Stel- lungen gehämmert wird. Die Gliede- rung ist vielmehr stark in die Tiefe ge- zogen, was die verschiedenen Kaliber sehr gut gestatten. Das Rezept lautet demnach: Dezentralisation hinten, Kon- zentration vorn. Hinzu kommt ein ge-

genüber andern Armeen stark verein- facht Schießverfahren, so daß tat- sächlich für die Feuerorganisation nicht allzu viel Zeit verloren geht. Die Dichte der Einschläge am Ziel wird er- höht durch den Einsatz des neuen Salvengeschützes «Katiuschka», dessen Eigenschaften, vor allem dessen Feuer- geschwindigkeit, sehr gerühmt werden. Verschossen werden damit wie bei der alten «Stalinorgel» Raketen- geschosse. Damit ist erwiesen, daß die Deutschen nicht etwa die einzigen sind, welche die Rakete «V 1» in ihren Dienst ge- nommen haben, sondern daß die Rus- sen auch zur Stelle sind, wie übrigens auch die Angelsachsen. —o—

Vision

So seh' ich sie kommen: Gebückt, hastend, nervös, vom tiefsten Elend ge- zeichnet und vor Angst halb wahnsin- nig. Ausgemergelte, ausgehungerte Gestalten, kaum mehr fähig, aufrecht zu gehen. Hunger und Angst haben ihre Gesichter unansehnlich gemacht; sie kommen, ein grauer Zug grauen Elends, das hilfloseste, nackteste Grauen im Genick. Und über ihrem Schritt, ihren Bewegungen, da lastet Müdigkeit, un- sagbare, bleierne und krankhafte Mü- digkeit.

Frauen sind da, die keine Frauen mehr sind, nur mehr furchtgepeitschte Geschöpfe, in Lumpen gehüllt, ohne Anmut, ohne weiche Linie; in den Ar- men halten sie Kinder, die keine Kin- der mehr sind; große, runde Augen fiebern in abgezehrten Gesichtern, aus denen das Lachen längst ent- schwunden. Männer humpeln mit, die keine Männer mehr sind, schwach, krank und alt, alle, alle alt, selbst die jüngsten. Was ihnen verblieben, tragen sie mit sich, ein armseliges Bündel mit wenigen, werflosen Lumpen, an denen sie dennoch hangen, weil es ihr letztes, was sie hinübergerettet.

Unabsehbar ist ihr Zug, Mensch hin- ter Mensch, gedrängt gleich einer Viehherde. In die Tausende zählen sie, die heimatlos, entrechtet, enterbt und halb zutode gemartert, in der Welt herumirren und die sich nur nach einem sehnen: nach Ruhe, nach einem ganz bescheidenen bißchen Ruhe, nach Schlaf und — so Gott will — etwas in den schmerzenden, leeren Magen.

In ihren Reihen herrschen Krankheit und Tod. Schwären bedecken ihren Körper und der Atem entwindet sich keuchend der ausgetrockneten und vergifteten Lunge. Das Schlimmste aber sind die Augen, diese hervorquellen- den, angstgeweiteten, glanzlosen Au- gen, denen man nicht begegnen kann, ohne zutiefst erschüttert zu werden.

So seh' ich sie kommen: mit flehend

erhobenen Händen, auf ihre kleinen, unschuldigen, halbverhungerten Kinder weisend. Sie pochen an unsere Türe, bitten um Einlaß, fordern Erbarmen. Auszukneifen hilft uns nichts, wir müs-

Des Sommers Neige

Friedensland ist reiche Gabe,
Uns zum Horte anvertraut;
Schweizer, ehr' den großen Segen,
Den Dein Auge staunend schaut.
Süßer Kirschen mächtige Fülle
Wanderte vom Dorf zur Stadt
Und ergötzte Mund und Gaumen,
Auch der Aermste aß sich saft.
Große Körbe voll von Beeren
Ernteten wir am Sonnenhang,
Und am Herde mühn sich Hände
Froh um Topf und Gläserklang.
Gestern fiel das Korn in Mahden
Durch des scharfen Messers Schnitt,
Schwere Erntefuder schwankten
Hinter starker Rosse Trift.
Nachbarsfrau und arme Kinder
Fanden auch ihr Gottesbrot,
Gabe reicher Heimateerde,
Starke Hilfe in der Not.
Sonnenglühn erfüllt die Trauben
Wunderbar mit edlem Saft,
Und geheim steigt in die Kronen
Der reichen Erde Schöpferkraft.
Seht, wie hat ein großer Sommer
Uns mit Früchten reich beschert,
Wir genießen sie im Frieden,
Den die ganze Welt begehrt.

Oblt. Siegrist, Vpf.Kp. ...

sen uns entscheiden, man verlangt klare Antwort. Wir wissen, daß wir über Leben oder Tod entscheiden.

Gebe Gott, daß Dunant nicht um- sonst gewirkt, daß, in jüngster Zeit, Marie-Louise nicht umsonst zu uns ge- sprochen. Daß wir uns bereit finden mögen, uns selber einzuschränken und die Tore zu öffnen. Daß die Scheunen voll sind und die Aecker wohlbestellt, die Bäume voller Frucht und die Halme unter schwerer Aehrenlast gebeugt. Daß man nicht umsonst auf uns gezählt,

sich nicht umsonst zu uns durchge- kämpft. Daß unsere Herzen nicht ver- härtet und unser Mitleid nicht erstickt, unsere Hände offen und nicht zu Fäu- sten geballt. Gebe Gott, daß wir in der Lage sind, zu helfen, immer wieder und unverdrossen zu helfen, um Millionen Geknechteter und um unseres eigenen Gewissens willen. —

So seh' ich sie kommen: Gepanzert, bewehrt, hart wie Granit und Stahl. Un- barmherzig die Gesichter. Verfolger, die nach Blut dürsten. Unerbittliche Jä- ger, hinter Menschen her, hinter ihres- gleichen. Verbrecher am Gesetz der Liebe, Verächter der Menschlichkeit.

Motorenlärm begleitet sie, sie meistern den ganzen Höllenapparat mißbrauchter Technik, sie schleppen tonnenweise Dynamit. Auch sie be- gehen Einlaß, aber sie bitten nicht, sie fordern.

Zu rechten sind sie gekommen, zu rechten mit denen, denen sie das nackte Leben nicht gönnen. Den Haß bemühen sie sich hineinzutragen auf unsern Bo- den, jenen eingedrillten, fanatischen Haß, an dem eine Welt zugrunde ge- gangen. Mitzureißen suchen sie uns, hinein in den Strudel des Wahnsinns und des Todes, störend wirkt auf sie der kleine Fleck Friede.

So seh' ich sie kommen, mit Grana- ten und Bomben und wiederum stehen wir vor der Entscheidung, wiederum läßt sich nicht auskneifen vor der kla- ren und endgültigen Antwort.

Gebe Gott, daß uns der Mut unserer Väter nicht abhanden gekommen! Daß unsere Einmütigkeit nicht im Moment größter Bewährungsprobe versage. Daß bis dann mit allen zweifelhaften und verräterischen Elementen endgültig aufgeräumt.

Daß unsere Waffen bereit und durch unsere ganze Reihe und unsere Ab- wehrlinien ein einziger, harter Befehl klinge:

Achtung, Feuer!

wy.